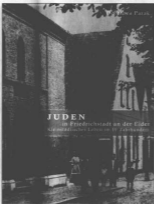


# Leben der Juden in Friedrichstadt ein Teil der Schleswigschen Geschichte

*Umfassendes Werk beleuchtet religiöse Freiheit im Herzogtum – und lange andauernde Diskriminierung der Juden*

**Apogee/Aufbruch** – In: Wer sich mit der Landesgeschichte des einstigen Herzogtums Schleswig beschäftigt, stößt in Verbindung mit dem interessanten Wirken der Gottorfer Herzöge auf die Gründung der Stadt Friedrichstadt auf Initiative Herzog Friedrichs III. Und Friedrichstadt genießt bis heute den Ruf einer exotischen Siedlung, in der jahrhundertlang nebeneinander verschiedene christliche Glaubensgemeinschaften und eine jüdische Gemeinde Tür an Tür zusammengelebt haben. Auch in Friedrichstadt fiel die im 19. Jahrhundert über 400 Mitglieder zählende jüdische Gemeinde dem Terror des Naziregimes von 1933 bis 1945 zum Opfer. Erst sehr spät hat man sich auch im Land zwischen den zwei Meeren, wo man gerne das geschichtliche Erbe und die Verknüpfung von deutscher und dänischer Geschichte betont, der jahrhundertlang dort beherrschten Juden erinnert. Die Historikerin Dorothea Parak hat kürzlich ihr Buch *Juden in Friedrichstadt an der Eider* veröffentlicht, das nicht nur die relativ spät erst im 17. Jahrhundert beginnende jüdische Geschichte im Herzogtum Schleswig



## JUDEN

in Friedrichstadt an der Eider  
Königreichliches Leben im 19. Jahrhundert

beleuchtet. Sie arbeitet anhand der Darstellung des Alltags der im Herzogtum erst ab 1854 emancipierten Juden auch heraus, dass Schleswig, das 1867 ins Königreich Preußen integriert wurde, mit der »verspäteten« Gleichberechtigung der Juden im Vergleich zum

Königreich Dänemark und benachbarten deutschen Gebieten »gesellschaftlich rückständig« geblieben war.

Mit ihrer Darstellung vermittelt Dorothea Parak auch einen Einblick in die Motivationen und Umstände, die zur Stadtgründung Friedrichstadts geführt haben,

das als religiöse Freiheit aus wirtschaftlichen Eigenmutz des Herrschers auch den hierzulande über Jahrhunderte ausgegrenzten Juden Aufnahme verschaffte. Die Ausführungen machen deutlich, dass die Juden sich in relativ großer Zahl in Friedrichstadt ansiedelten, weil es ihnen andersorts nicht gestattet wurde, weshalb die Gemeinde in der Stadt an Eider und Treene nach 1854 noch jüdische Bürger verlor, die ihre neue Freiroligkeit nutzten.

Gerade vor dem Hintergrund des Wissens um das schreckliche Schicksal unserer diffamierten und in der NS-Zeit grausam verübten jüdischen Mitbürger ist es ein Verdienst Dorothea Paraks, dass sie in ihrem Buch anhand von Einblättern in Alltag und Lebensgeschichte jüdischer Friedrichstädter aus heutigen Lesern vor Augen führt, dass die auch religiös gesteuerte Diskriminierung der Juden hierzulande eine lange Tradition hatte. Zugleich erinnert die Autorin daran, dass es gerade in Friedrichstadt, das unter der Federführung der auf Toleranz basierenden Remonstranten aus den Niederlanden gegründet wurde, mit dem Zusammenleben ver-

schiedener Religionsgemeinschaften trotz der Abgrenzung aufgrund religiöser Unterschiede eine enge Verflechtung der gesamten Einwohnerschaft gab.

Dorothea Parak hat mit ihrem als Dissertation in sachlich-rückstimmern Ton verfassten Werk auch klargestellt, dass die gerade auch in der Verfolgung der Juden in Deutschland vorgebrachten Vorurteile jeder Grundlage in der Realität der einheimischen jüdischen Nachbarn im Herzogtum Schleswig entbehren. Sie zeichnet ein interessantes Bild von den auf eine Tätigkeit als »Hausierer«, Viehhändler oder Schlächter beschränkten Friedrichstädter Juden, deren Gemeinde überwiegend arme Mitglieder angehörten. Viele Leser dürfen auch der Einblick in das religiöse Leben der Friedrichstädter Juden interessieren, von denen auch Verbindungspläne ins heutige Nordschleswig liefen.

**Dorothea Parak: Juden in Friedrichstadt an der Eider. Königreichliches Leben im 19. Jahrhundert.** Wachholtz Verlag Neumünster 2010, 254 Seiten, zahlr. Abb., Preis 24 €.

ISBN: 978-3-529-06122-5